

Ruhe



Liebe Leserin, lieber Leser

Würde in der Bildungspolitik derzeit das Wort des Jahres gesucht, meine Wahl fiel auf «Ruhe». Ruhe an den Schulen, genauer gesagt. Das ist es, was mit einem Mal alle möglichen Akteure und Entscheidungsträger einfordern. Wer weiterhin unbeirrt bildungspolitische Massnahmen hinterfragt, dem wird bald einmal vorgeworfen, durch sein Verhalten Unruhe zu provozieren, ja ein veritabler Unruhestifter zu sein. Wie erdrückend sie plötzlich ist, die kollektive Sehnsucht nach Ruhe ...

Nur: Viele, die heute nach Ruhe rufen, haben über Jahre hinweg massgeblich dazu beigetragen, dass die Ruhe an den Schulen verlorenging. Wenn der LVB in der Vergangenheit immer wieder darauf hingewiesen hat, wie durch atemlosen Aktionismus Hektik und auch administrativer Leerlauf an die Stelle der Ruhe (im Sinne von Musse für das Kerngeschäft Unterricht und Zeit für das einzelne Kind) getreten sind, waren es dieselben Personen, die uns als «reaktionär» oder «destruktiv» etikettierten.

Es ist paradox: Jene Kräfte, die durch ihre reformistische Endlosschleife für

eine nachhaltige Unruhe an den Schulen sorgten, verboten sich konsequent, dass jemand dies beim Namen nannte. Wer dagegen die dadurch erst *entstandene* Unruhe einer tabulosen Aufarbeitung zuführen will, dem wird mit Nachdruck bedeutet, gefälligst die (inexistente) Ruhe zu wahren. Befürchtungen, wonach das Stellen unbequemer Fragen zu einer Verhärtung der Fronten führe oder einer Versachlichung der Diskussion abträglich sei, werden geäussert – noch bevor diese Diskussion überhaupt in Gang gesetzt werden konnte. Grabesruhe?

Mich versetzt das in Sorge. Ist, wie Michel Houellebecq behauptet, die Aufklärung tatsächlich am Ende? Wurde Kants Forderung nach dem Mut, seinen eigenen Verstand zu gebrauchen, still und leise auf dem Misthaufen der Geschichte entsorgt? Wenn sie nicht einmal mehr an Schulen, in Bildungsinstitutionen Geltung haben sollte – wo dann? Als Vater erwarte ich von unserem staatlichen Schulsystem, dass es das eigenständige Denken und den kritischen Geist meiner Kinder anregt und fördert. Unabdingbar dafür sind Lehrkräfte und deren Vorgesetzte, die diese Haltung vorleben.

Ein Paradebeispiel für das Beschriebene ist das Fremdsprachenprojekt Passepartout. Obwohl längst nicht nur Spatzen, sondern auch Lehrerinnen, Schulleiter, betroffene Eltern und Schüler von den Dächern pfeifen, dass dabei Versprechungen gemacht wurden, die sich bei konzept- und lehrmittelgetreuer Umsetzung unmöglich einhalten lassen, herrscht auch hier vielerorts das Mantra vor: Bloss nicht die «Ruhe» stören! Abwarten! Politische Entscheide respektieren! Der Unwille, eine sachliche Debatte zu führen, ist mit Händen greifbar. Und manch einer ist froh, hinter dem Bollwerk der sechskantonalen Vereinbarung Deckung (Ruhe?) zu finden: «Alleine kön-

nen wir da sowieso nichts machen.» Dass aber auch der weiteste Weg mit dem ersten Schritt beginnt, wusste bereits Konfuzius.

Den Hütern der bildungspolitischen Narkotisierung stelle ich zwei bescheidene Fragen:

1. Angenommen, Sie würden ein Auto kaufen und nach kurzer Zeit feststellen, dass es regelmässig nicht anspringt oder einfach stehen bleibt: Liessen Sie sich dann vom Verkäufer mit der Erklärung abspeisen, diese Vorfälle seien ganz normale Kinderkrankheiten und Sie müssten nur die Ruhe bewahren?
2. Werfen Sie jemandem, der die RASA-Initiative als Reaktion auf das Ja zur Masseneinwanderungsinitiative unterstützt, im gleichen Masse vor, politische Entscheide nicht zu respektieren, wie einem Passepartout-Kritiker?

Ich für meinen Teil halte es – wie könnte es anders sein – mit einem Aufklärer. Gotthold Ephraim Lessing schrieb 1769: «Es [das Publikum] scheinete vergessen zu wollen, dass es die Aufklärung so mancher wichtigen Punkte dem blossen Widerspruche zu danken hat, und dass die Menschen noch über nichts in der Welt einig seyn würden, wenn sie noch über nichts in der Welt gezankt hätten.»

Freundliche Grüsse

Roger von Wartburg
Präsident